

## Zu Euripides' Hiketiden.

Die neueste Recognition der Euripideischen Hiketiden<sup>1</sup> setzt uns in dankenswerther Weise in den Stand, die authentische Ueberlieferung klarer und sicherer als bisher zu übersehen und auf dieser Grundlage die Lösung der zahlreichen und schwierigen Aufgaben zu versuchen, welche der arg zerrüttete Text an den Kritiker stellt. Nur hätte jenes Bild nicht getrübt werden sollen durch Aufnahme mancher obenein verfehlten Conjectur, durch gewagte Umstellungen, Athetesen, Lückenansätze, was Alles der Absicht einer urkundlichen Feststellung des Archetypus unserer Handschriften<sup>2</sup> widerspricht.

Die erste Strophe der Parodos (42—47)

*ἰκετεύω σε, γεραιά,  
γεραιῶν ἔκ στομάτων  
πρὸς γόνυ πίπτουσα τὸ σόν ·  
ἄνομοι τέκνα λῦσαι φθιμένων  
νεκίων, οἳ καταλείπουσι μέλη  
θανάτῳ λυσιμελεῖ θηροῖν ὀρεῖοισι βοράν*

ist vor V. 45 und 46 mit Kreuzen versehen. Dem ersten derselben kann abgeholfen werden durch die nahe liegende Verbesserung ἀπό μοι, da ἀπολύειν vom Auslösen der Leichen recht eigentlich gesagt wird. Einen Grund zum zweiten vor νεκίων kann ich nicht finden, da mir die Construction schon durch Brodaeus, dem z. B. Hermann gefolgt ist, richtig gefasst zu sein scheint: 'redimas mihi liberos e caesorum sepultura carentium strage', und der Pleonasmus φθιμένων νεκίων keinem, der Homer und die Tragiker gelesen hat, Bedenken erregen kann.

<sup>1</sup> Analecta Euripidea scr. Udalricus de Wilamowitz-Moellendorff. Inest Supplicum fabula ad codicem archetypum recognita. Berolini 1875.

<sup>2</sup> 'Emendatio huius libri finis non est' p. 76.

V. 60—62 liest man ohne Kreuze folgendermassen:

παράπεισον δὲ τὸ σὸν, λισσόμεθ', ἐλθεῖν  
τέκνον Ἰσηγιῶν ἑμῶν τ' ἐς χεῖρα θείναι  
νεκύων Φαλεργῶν σώματα δαρὸν τ' ἀτάφων,

und doch erweckt diese 'Recognition' schwere Bedenken. Die glaubwürdige Ueberlieferung (CP<sup>1</sup>) zunächst giebt *λισσομ' ἐλθεῖν*, und bei der wohlfeilen byzantinischen Ergänzung *λισσόμεθ' ἐλθεῖν* (p) hätte man sich schon deshalb nicht beruhigen dürfen, weil *λισσόμεθα* und *ἑμῶν*. . *χεῖρα* unmöglich in einem Athem zusammengehen, und der Chor der Mütter in diesem Liede durchweg bis auf die Berufung auf das gemeinsame Recht (65 *ἔχομεν δ' ἔνδικα*) sich des Singulars bedient, wo er in eigener Person spricht. Die fehlende Sylbe muss also dem Infinitivus angefügt werden, wofür sich ungesucht *ἐπελθεῖν* bietet, sehr passend, insofern damit die Möglichkeit eines kriegerischen Angriffs auf Theben, jedenfalls aber die ernste Absicht des Zuges als einer mit Nachdruck zu bewerkstelligenden Unternehmung schärfer als durch das simple *ἐλθεῖν* angedeutet wird.

Vorher geht in der besten Ueberlieferung (P<sup>1</sup>) *σὸν δ*, wiederum von byzantinischer Hand (P<sup>2</sup>C) bequem schablonenhaft in *σὸν νδ* geändert. Aber auch Kirchhoffs *τὸ σὸν* kann ich nicht überzeugend finden. Der voreuklidische Text CONO war nur richtig zu interpretiren: *σὸν ᾧ*, so ergiebt sich die untadlige Lesung:

παράπεισον δὲ σὸν, ᾧ λισσόμ', ἐπελθεῖν.

So kann ich auch V. 62 dem Corrector (p) nicht beipflichten, der statt *νεκύων Φαλεργῶν σώματα* des Metrums wegen schlankweg *ν. Φαλεργῶν σώματα* schrieb: 'jugendlich blühende Leiber der Leichen' konnte der Dichter wohl sagen, aber nicht: 'Leiber der jugendlich blühenden Leichen'. Wenigstens muss man es ihm nicht vermuthungsweise aufbürden. Wiederum ist eine Interiection verkannt worden: *Φαλέρ'* ᾧ: *νεκύων* hat seinen Genetivus in *ἀτάφων*, denn so hat Kirchhoff nach Elmsley's Vorgang das handschriftliche *τάφον* sehr wohl verbessert.

Was aber letzterem Worte in der Ueberlieferung vorangeht ist nicht sein hartes *δαρὸν τ'*, welches nach Entfernung des Genetivs *Φαλεργῶν* unmöglich ist, sondern *λάινον* (wenn Kirchhoffs und Dindorfs Angabe: *λάιον* P<sup>1</sup> durch das Schweigen der neuesten Collation beseitigt wird). Man erwartet ein Adverbium klagenden Sinnes zu *ἀτάφων*. Ich will mich nun nicht etwa auf so zweifelhafte Hesychiusglossen berufen wie *δαεινόν· κλάουμον*, wo die Aenderung von H. Stephanus: *καύουμον* doch richtig sein könnte, oder wie

das verdorbene δάγωνος (δαεινός?)· οἰκτρός, πένης, ἐλεινός, um Anderes bei Seite zu lassen. Dass aber δάϊον, welches in doppeltem Sinne als *misere* und *hostiliter* gebraucht wird, hier sehr passend stehen würde, beweist die combinirte Erwägung folgender Stellen. Sophocles Ai. 784: ὦ δαῖα Τέκμησσα, δύσμορον γένος, wozu die Scholien: δάϊον κοινῶς τὸ πολέμου, Ἀττικῶς δὲ δύστηνον . . . ὦ δαῖα . . . ὦ δύστηνε, ὦ πεπολεμημένη καὶ ἀθλία. καὶ Αἰσχύλος ἀντὶ τοῦ ἀθλία κέχρηται τῇ λέξει. Der Situation bei Euripides entspricht die Klage in den Choephoron 429: ἰὼ ἰὼ δαῖα πάντολμε μᾶτερ, δαΐως ἐν ἐκφοραῖς ἄνευ πολιτῶν ἄνακτ', ἄνευ δὲ πενθημάτων ἔλας ἀνοίμωκτον ἄνδρα θάψαι. Ganz ähnlich konnten die Euripideischen Mütter von den Leichen ihrer Söhne singen:

νεκίων θαλέρ' ἃ σώματα δάϊον ἀπάφω

mit Auflösung im vierten Fuss, die freilich in der Antistrophe nicht vorkommt, man müsste denn Diäresis wagen: λυγρὰ μέλη παιδὸς ἐμοῦ.

Die Strophe der Dienerinnen beginnt V. 71:

ἀγὼν ὄδ' ἄλλος ἔρχεται, γόων γόων  
διάδοχος ἀχοῦσι προπόλων χερες.

Der Sprachgebrauch (Androm. 743: ἔργοισι δ' ἔργα διάδοχ' ἀπαλήψεται, 802 ὡς κακὸν κακῷ διάδοχον) empfiehlt den Dativus: überträgt man das erste der beiden γόων in seine ursprüngliche Form γόον, so drängt sich die Vermuthung auf, dass Euripides schrieb: γόον γόω διάδοχον ἀχοῦσι, und vielleicht enthält die Variante ἰαχοῦσι (P Cmg.) noch einen Rest des Endbuchstabens von διαδόχον, der durch die ungeschickte Redaction, welche die ganze Umgebung erfuhr, verwischt ist.

Gegen das ἀπαξ εἰρημένον ξυναλγηθόνες V. 74, welches in der neuesten Bearbeitung freilich unbeanstandet geblieben ist, sind gerechte Bedenken erhoben worden. Es könnte nur 'Mitschmerzen', höchstens etwa 'gemeinschaftliche Schmerzen' bedeuten, gewiss nicht ξυναλοῦσαι, wie Markland erklärt. Angerufen aber werden in V. 73 die Schläge der Hände, womit die Klagenden ihre Wangen treffen: ἔτ' ὦ ξυνοδοὶ κτύποι. Man erwartet nun ein zweites Adjectivum zu κτύποι, ich denke: ἔτ' ὦ ξυναλγήμονες, gebildet wie so viele Verbaladjective: νοήμων ἐλεήμων δηλήμων ζηλήμων ἀφηγήμων κλήμων μνήμων ἀλήμων ἐπιστήμων θελήμων δειδήμων δαήμων u. s. w.

Die ersten Worte des Theseus lauten in den Handschriften V. 87: τίνων γόων ἤκουσα καὶ στέρωιν κτύπον. Es ist wahr, dass statt τίνων vielmehr ein Accusativus zu γόων erforderlich ist. Weit näher aber als das von dem jüngsten Herausgeber in den Text ge-

setzte *δοῦπον* liegt doch wohl *τόνον*<sup>1</sup>. Vgl. Aeschyl. Pers. 574: *τεῖνε δὲ θυοβάκιον βοᾶν ἰάλαναν αἰδάν*, in Prosa *τόνος τῆς φωνῆς* u. a.

Wie der Abschreiber des Archetypus hier und V. 60 fälschlich *ω* für *ο* gelesen hat, so scheint er V. 99 zweimal in einem Worte den falschen Vocal gesetzt zu haben; denn es ist doch natürlicher, dass Theseus, der sonst bescheiden im Singular von sich spricht, zu der Mutter sagt: *ὄν τὸ μηρύειν ἐμοί, ἐμόν δ' ἀκούειν*, als *ἡμῶν*.

V. 260. Adrastos fordert den Chor auf, die Stätte, wo sie vergeblich Hülfe gesucht haben, zu verlassen:

*ἀλλ' ὦ γεραιά, στείγετε γλαυκὴν χλόην  
αἰτοῦ λιποῦσαι φυλλάδος καταστροφῆ.*

So die Handschriften. Eine weitere Beschreibung der Bittzweige, wie sie verschiedene Conjecturen (*καταστερῆ* Scaliger, *φυλλάδος καταστερεῖς* Reiske) bieten, ist für die Situation sehr entbehrlich. Der bitteren Stimmung entspricht allein die Hinweisung auf die getäuschte Hoffnung:

*αἰτοῦ λιποῦσαι, φυγάδος οὐ καταστροφῆ,*  
woran sich sehr passend die Aufforderung anschliesst:

*θεοῦς τε καὶ γῆν τῆν τε πυροφόρον θεῶν  
Δήμητρα θέμεναι μάρτυρ' ἧλίον τε φῶς,  
ὡς οὐδὲν ἡμῖν ἤρκεσαν λιταὶ θεῶν.*

Vgl. 267: *ἔχει γὰρ καταφυγὴν θῆρ μὲν πέτραν, δοῦλος δὲ βιωμὸς θεῶν*. Aesch. Hik. 424: *ἄνευ δὲ λύπης οὐδαμοῦ καταστροφῆ.*

V. 281. Der Chor fleht um Erbarmen und bezeichnet sich als *ἐκέτην* — — *ἥτιν' ἀλάταν οἰκτρὸν ἠέλεμον οἰκτρὸν εἶσαν*. Vielleicht *νήστιν ἀλάταν?*

V. 367 f. Hoherfreut über die Verheissungen des Theseus singt der Chor:

<sup>1</sup> Warum hat man zu V. 120 die einleuchtende, durch Aeschylus' Hiket. 340 (*μὴ ῥόδους πωσὶν Αἰγύπτου πάλιν*) und homerische Beispiele wie X 259 *νεκρὸν Ἀχαιοῖσιν δώσω πάλιν*, 342 H 79 u. s. w. so trefflich gestützte Verbesserung Elmsley's *τούτους θανόντας ἧλθον ἐξαίτων πάλιν* (statt *πόλιν* der Handschriften) verschmäht, ja nicht einmal der Erwähnung gewürdigt, und G. Kaibels ebenso unbefriedigendes als unwahrscheinliches *μέτα* aufgenommen?

Ein seltsamer Interpolator, der V. 166 statt *πολιὸς ἀνὴρ τύραννος εὐδαίμων πάρος* (C) die durch Ausfall von *τύραννος* entstandene Lücke in P willkürlich so ausgefüllt haben soll: *πολιὸς ἀνὴρ εὐδαίμωνων ἴσως πάρος*. Die Entstehung dieses wunderlichen *ἴσως* erklärt allein Porsons schöne Emendation *τύραννος ἰσοδαίμωνων*, wodurch auch dort die Demüthigung, welcher sich Adrast (*πίτνων πρὸς οὐδας* u. s. w. 165) unterzieht, in das richtige Licht gesetzt wird. Glossem oder Dittographie ist also vielmehr *εὐδαίμωνων*.

365 *ἰππόβοτον Ἄργος, ὃ πάτριον ἐμὴν πέδον,  
ἐκλίετε τάδε γ', ἐκλίετ' ἀνακτος  
ὅσα περὶ θεοῖς καὶ μεγάλα  
Πελασγία καὶ κατ' Ἄργος.*

'Conclamata' bemerkt der neueste Herausgeber zu den beiden letzten Zeilen. Sicher ist wohl, dass dem ersten Gliede, *ὅσα περὶ θεοῦς*, ein zweites ähpnlich gebildetes entsprechen muss, welches die Bedeutung der königlichen Worte für die Menschen und zwar insbesondere für die Bewohner von Argos hervorhebt (wie unten 372: *γὰν φίλιον Ἰνάχου θεῖτ' ὀνήσας*), nur dass der Name *Ἄργος* unmöglich zugleich am Schluss und am Anfang der Strophe stehen kann. Mir scheint das Glossem *Πελασγία κατ' Ἄργος* Echtes verdrängt zu haben. Der Dichter konnte schreiben:

*καὶ μεγάλ' ἀλκτῆρια  
τοῖς Πελασγοῖς.*

Theseus hält den Herold, den er nach Theben entsenden will, zurück, da er eben von dort einen kommen sieht, V. 395:

*ἔα, λόγων τις ἐμποδῶν ὄδ' ἔρχεται  
(Καδμεῖος, ὡς εἴκεν οὐ σάφ' εἰδῶτα)  
κῆρυξ· ἐπίσχες, ἣν σ' ἀπαλλάξῃ πόνου  
μολῶν ὑπαντα τοῖς ἐμοῖς βουλευμασιν.*

In den Handschriften aber steht nicht *ὑπαντα*, sondern *ὑπαντᾶ*. Schon Scaliger fand, dass die Rede mit V. 397 am passendsten schliesse, und wollte 398 auf 395 folgen lassen, was freilich nicht angeht. Hart ist auch die Stellung des Subjectes *κῆρυξ* nach der Parenthese. Man stelle 397 und 398 um, und ändre die Interpunction:

*ἔα, λόγων τις ἐμποδῶν ὄδ' ἔρχεται  
Καδμεῖος, ὡς εἴκεν οὐ σάφ' εἰδῶτα.  
μολῶν δ' ὑπαντᾶ τοῖς ἐμοῖς βουλευμασιν.  
κῆρυξ, ἐπίσχες, ἣν σ' ἀπαλλάξῃ πόνου.*

Der Conflict zwischen Theben und Athen ist ausgebrochen:

601 *Ἡμ.α'* *στράτευμα πᾶ Παλλάδος κριθήσεται;*  
*Ἡμ.β'* *διὰ δορὸς εἴπας ἢ λόγων ξυναλλαγᾶς;*  
*Ἡμ.α'* *γένονται ἂν κέρδος· εἰ δ' ἀρεΐφαιτοι  
φόνου μάχαι στερονοτυπεῖς*  
605 *γ' ἀνὰ τόπον πάλιν κτύποι φανήσονται,  
τίν' ἂν λόγον τάλαινα,  
τίν' ἂν τῶνδ' αἰτία λάβοιμι;*

Die entsprechenden Verse der Antistrophe zu 604 f. sind 614 f.  
*δίκα δίκαν δ' ἐκάλεσε καὶ φόνος φόνον,  
κακῶν δ' ἀναφυγᾶς κ. τ. λ.*

Die Mütter zittern vor Wiederholung des Kriegsgreuels; den ἀρεί-  
 φρατοι φρόνοι werden als zweites Glied στερονοτυπεῖς κτύποι angereiht:  
 folglich kann μάχαι als Nominativus dazwischen nicht bestehen.  
 Der Abschreiber hat drei Buchstaben, welche doppelt aufeinander-  
 folgten, nur einmal gesetzt: μάχαι στερονοτυπεῖς statt μάχαις τε στε-  
 ροτυπεῖς. Ferner verlangt das Metrum die Auflösung der Contra-  
 ction in στερονοτυπέες. Da der folgenden Zeile wegen der Respon-  
 sion nicht mehr als κτύποι φανήσονται zukommt, so ist der Rest  
 zur Ausfüllung von V. 604 zu verwenden. Für das Metrum wie  
 für den Gedanken gleich nothwendig ist ἀνάπαλιν, also:

εἰ δ' ἀρείφρατοι  
 φρόνοι μάχαις τε στερονοτυπέες ἀνάπαλιν  
 κτύποι φανήσονται.

Das zwischen ἀνά und πάλιν überlieferte τόπον mag ursprünglich  
 aus der folgenden Zeile (τὴν ἄν λόγον τάλαινα) herrühren.

In der Monodie der Euadne bedarf zunächst V. 993 der  
 Verbesserung:

990                    τί φέγγος, τὴν ἀγλαν  
                           ἐδίφρευε τὸθ' ἔλιος  
                           σελόνα τε κατ' αἰθέρα  
                           λαμπάδ' ἔν' ὠκυθόαι νύμφαι  
                           ἱπεύουσα δι' ὄρνυας κ. τ. λ.

Die Responson (V. 1015) erfordert einen ersten Glyconeus, also  
 muss vor Allem ἔν', vielleicht Rest eines vom Commentator einge-  
 setzten τὴν', entfernt und der letzte Fuss verbessert werden. Am  
 nächstliegenden und passendsten scheint mir:

λαμπάδ' ὠκυθόαν νύχα κ. τ. λ.

V. 999 ist in den Buchstaben τε zwischen χαλκεοτευχῶς und  
 Καπανέως richtig der Rest eines spondeischen (Antistr. 1022: Φερσε-  
 φρονείας ἤξω θαλάμους) Objectaccusativus zu ἐπύργωσε erkannt  
 worden. Aber palaeographisch leichter als τιμάς und bestimmter, auch  
 dem Inhalt eines Hochzeitsliedes besonders entsprechend ist γένναν.

Hierauf V. 1000:

προσέβαν δρομῆς ἔξ ἐμῶν  
 οἴκων ἐμβακχενσαμένα  
 πρὸς φῶς τάφον τε  
 ματεύουσα τὸν αὐτόν,  
 ἔς "Αἶδαν καταλύσουσ'

1005                    ἔμμοχθον βίον αἰῶνός τε πόνουσ.

Sie sucht die Todtenstätte des Gemahls, die ihr V. 1009 f.  
 vom Chor erst gewiesen wird. Es ist nicht gerathen, durch Ein-

schiebung von  $\sigma\epsilon$  ( $\pi\rho\acute{o}\varsigma$   $\sigma'$   $\xi\beta\alpha\nu$ ) den ansteigenden Rhythmus im Anfang dieser zweiten Periode zu ändern, zumal da sie auch in der Antistrophe V. 1023 mit einer Kürze beginnt. Freilich hat der Text hier sehr gelitten. Es steht geschrieben:

$\sigma\epsilon$   $\tau\acute{\iota}\nu$   $\theta\alpha\nu\acute{o}\nu\tau'$   $\sigma\upsilon\breve{\nu}\rho\omicron\tau'$   $\xi\mu\tilde{\alpha}$   
 $\pi\rho\omicron\delta\omicron\upsilon\sigma\alpha$   $\psi\upsilon\chi\tilde{\alpha}$   $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\gamma\tilde{\alpha}\varsigma$ .

Für die Herstellung zunächst des Metrums muss die Strophe V. 1000 f. massgebend sein. Construction und Gedanke findet vor Allem Anstoss an dem Participium  $\pi\rho\omicron\delta\omicron\upsilon\sigma\alpha$ , wofür das Futurum  $\pi\rho\omicron\delta\acute{\omega}\sigma\omega$  erforderlich ist. Ferner kann  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\gamma\tilde{\alpha}\varsigma$  nicht zum Hauptverbum bezogen werden, da ein Preisgeben und Verlassen des Todten nicht unter der Erde stattfindet, sondern durch Verharren auf derselben. Aber der Ausdruck  $\theta\alpha\nu\acute{o}\nu\tau\alpha$   $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\gamma\tilde{\alpha}\varsigma$  ist unmöglich. Wir müssen die Glosseme des Commentators in die Worte des Dichters zurückübertragen:

$\sigma\epsilon$   $\mu\omicron\lambda\acute{o}\nu\tau\alpha$   $\kappa\acute{\alpha}\tau\omega$   $\chi\theta\omicron\nu\acute{o}\varsigma$

entspricht der Strophe V. 1000:  $\pi\rho\sigma\acute{\epsilon}\beta\alpha\nu$   $\delta\rho\omicron\mu\acute{\alpha}\varsigma$   $\xi\zeta$   $\xi\mu\tilde{\omega}\nu$ . Die Ausgänge der beiden aufeinanderfolgenden Verse scheinen also vertauscht zu sein. Es bleibt dann übrig:  $\pi\rho\omicron\delta\acute{\omega}\sigma\omega$   $\psi\upsilon\chi\tilde{\alpha}$   $\sigma\upsilon\breve{\nu}\rho\omicron\tau'$   $\xi\mu\tilde{\alpha}$ , woraus sich der nöthige Glyconeus ergibt, sobald wir  $\rho\omicron\tau'$  statt  $\sigma\upsilon\breve{\nu}\rho\omicron\tau'$  schreiben und annehmen, dass der Erklärer den Sinn der verneinenden Frage durch seine Negationspartikel erläutern wollte. Wir schreiben also:

$\sigma\epsilon$   $\mu\omicron\lambda\acute{o}\nu\tau\alpha$   $\kappa\acute{\alpha}\tau\omega$   $\chi\theta\omicron\nu\acute{o}\varsigma$   
 $\pi\rho\omicron\delta\acute{\omega}\sigma\omega$   $\psi\upsilon\chi\tilde{\alpha}$   $\rho\omicron\tau'$   $\xi\mu\tilde{\alpha}$ ;

Euadne fährt in der Antistrophe fort V. 1025:

$\xi\tau\omega$   $\phi\tilde{\omega}\varsigma$   $\gamma\acute{\alpha}\mu\omicron\iota$   $\tau'$   $\xi\lambda\theta\epsilon$   $\tau\iota\nu\epsilon\varsigma$   $\epsilon\upsilon\nu\alpha\acute{\iota}$   
 $\delta\iota\kappa\alpha\acute{\iota}\omega\nu$   $\epsilon\upsilon\mu\epsilon\nu\alpha\acute{\iota}\omega\nu$   
 $\xi\nu$   $\textit{A}\rho\gamma\epsilon\iota$   $\phi\alpha\nu\tilde{\omega}\sigma\iota$   $\tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\omicron\iota\sigma\iota$ .

Sie nimmt Abschied vom Leben. Den Worten  $\xi\tau\omega$   $\phi\tilde{\omega}\varsigma$   $\gamma\acute{\alpha}\mu\omicron\iota$   $\tau\epsilon$  (wie Hermann geschrieben hat) entspricht genau V. 1002  $\pi\rho\tilde{\omega}\varsigma$   $\phi\tilde{\omega}\varsigma$   $\tau\acute{\alpha}\phi\rho\nu$   $\tau\epsilon$  ( $\kappa\alpha\theta\acute{\epsilon}\xi\theta\omicron\nu\sigma\alpha$  nach  $\phi\tilde{\omega}\varsigma$  gleichfalls von Hermann als Interpolation erkannt). Das Unverständliche  $\xi\lambda\theta\epsilon$  (denn dies bleibt übrig, wenn man vorher  $\tau\epsilon$  schreibt)  $\tau\iota\nu\epsilon\varsigma$   $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\acute{\iota}$  ist schwer verdorben, aber keineswegs auszuwerfen: wer soll sich denn dergleichen ausgedacht haben? Ich vermuthete:

$\xi\tau'$   $\epsilon\upsilon\theta\alpha\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$   $\epsilon\upsilon\nu\alpha\acute{\iota}$   
 $\delta\iota\kappa\alpha\acute{\iota}\omega\nu$   $\epsilon\upsilon\mu\epsilon\nu\alpha\acute{\iota}\omega\nu$

$\epsilon\upsilon\theta\alpha\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$  dorisich mit langem  $\alpha$  wie Troad. 217 und Aristoph. av. 1062. Gewiss enthält nun das nächste Kolon 1028 eine Ausföhrung des Adjectivums  $\epsilon\upsilon\theta\alpha\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$ , wie  $\tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\omicron\iota\sigma\iota$  verräth, und  $\phi\alpha$ -

νόσι wird wohl in φανεροῖσι aufzulösen sein: 'valete fecundi clara inter Argivos progenie lecti!' Nur das Metrum macht Schwierigkeiten, weil auch V. 1005 der Strophe ἔμμοχθον — πόρους unrhythmisch ist. Einen zweiten Glyconeus ergäbe dort: ἔμμοχθ' αἰῶνός τε πόρους, d. h. αἰῶνος ἔμμοχθα πόρους τε (wo denn βίωτον aus einem Glossem βιώτου herzuleiten wäre); einen ersten Glyconeus gewinnt man durch Auswerfung von αἰῶνός τε (als Dittographie von βιώτου), nämlich: ἔμμόχθου βιώτου πόρους. Nimmt man dies an, so wäre in der Antistrophe zu schreiben:

ἐν Ἄργει φανεροῖς τέκνοις.

Der letzte Zuruf gilt allen glücklichen Gattinnen, 1029:

ὄσαις τ' εὐναῖος γαμέτας  
 συντηθεῖς ἄρσας ἀδόλοις  
 γενναίαις ἀλόχοιο.

Die Handschriften geben ὄσος δ', Hartungs ὡς ὄδ' scheint mir entsetzlich trocken.

Es lohnt sich wohl das ganze Lied in seiner neuen Gestalt noch einmal vorzuführen.

- Strophe: 990 τί φέγγος, τίν' αἴγλαν  
 ἐδίφρενε τόθ' ἄλιος  
 σελάνα τε κατ' αἰθέρα  
 λαμπάδ' ὠκυθόαν νύχα  
 ἱππεύουσα δι' ὄρφνας,  
 995 ἀνίξ' αἰνογάμων γάμων  
 τῶν ἐμῶν πόλις Ἄργους  
 ἀοιδαῖς<sup>1</sup> εὐδαιμονίας  
 ἐπύργωσε καὶ γαμέτα  
 χαλκεοτετυχοῦς γένναν Καπανέως;  
 1000 προσέβαν δρομᾶς ἕξ ἐμῶν  
 οἴκων ἐμβαχχευσαμένα,  
 πύρρος φῶς τάφρον τε  
 ματεύουσα τὸν ἀντόν,  
 ἕς Ἄιδαν καταλύσουσ'  
 1005 ἔμμόχθου βιώτου πόρους,  
 ἄδιστος γάρ τοι θάνατος  
 συνθνήσκειν θνήσκοι φίλοις,  
 εἰ δαίμων τάδε κραίνει.

<sup>1</sup> So die Ueberlieferung, ohne alle Noth von Kirchhoff in ἀείδουσ' verändert.

## Antistrophe :

- ὄρω δὴ τελευτάν,  
 ἔν' ἔστικα· τύχα δέ μοι  
 ξυνάπτει ποδὸς ἄλματι,  
 1015 ἐνκλείας χάριν, εὐτ' ἂν ὄρ-  
 μάσω τᾶσδ' ἀπὸ πέτρας.  
 πηδῆσαι πυρᾶς ἔσω  
 σῶμα τ' αἰθροπι φλογμῶ  
 1020 πόσει συμμῖξασα φίλον,  
 πέλας χρῶτα χρῶ θεμένα  
 Φερσεφρονείας ἦξω θαλάμους.  
 σὲ μολόντα κάτω χθονὸς  
 προδώσω ψυχᾶ ποτ' ἐμᾶ;  
 1025 ἔτω φῶς γάμοι τε,  
 ἢ εὐθαλείες εὐναὶ  
 ἐν Ἄργει φανεροῖς τέκνοις,  
 ὄσαις τ' ἐνναῖος γαμέας  
 συντηχθεῖς ἀῤρας ἀδόλοις  
 1030 γενναίας ἀλόχοιο,

Dass die *ρήσεις* bedeutende Umgestaltungen und Erweiterungen durch Schauspieler und Diorthoten neben entsprechenden Verstümmelungen durch Abschreiber erfahren haben müssen, kann keinem Leser entgehen; doch ist im Einzelnen schwer zu sagen, wie weit den Dichter selbst seine Neigung zu moralischen und politischen Excursen vom Wege abgeführt haben möge.

Versuchen wir den Gedankengang in der Rede des Theseus V. 195—249 festzustellen. Er tadelt vor Allem, dass Adrast die Warnungen der Seher vor dem Feldzuge gegen Theben in den Wind geschlagen hat und findet darin eine undankbare Ueberhebung menschlichen Vorwitzes über göttliche Weisheit und Güte, die sich in der ganzen Einrichtung des Lebens offenbare. Von den Segnungen der göttlichen Weltregierung geht er daher aus, welche sich zunächst bekunden in den geistigen Gaben, Einsicht (*σύνεσις* 203) und Sprache (204), welche den Menschen über das Thier erheben und ihn in Stand setzen vernünftig zu leben, während für Entscheidungen über die Zukunft, wo die klare Ueberlegung nicht ausreicht, Opfer- und Vogelzeichen, von Sehern gedeutet, die richtige Bahn weisen (211—213). Um so verwerflicher ist der Uebermuth derer, welche sich über diese Leitung hinwegsetzen und klüger als die Götter sein wollen (214—218). In diesem Zusammenhange sind die Verse 205—210, welche eine doch nur dürftige

Aufzählung materieller Güter des Lebens (Nahrung, Kleidung, Handelsverkehr) enthalten, wenigstens überflüssig, strenger genommen vielmehr störend. Von V. 219 an wird die Anwendung jener in V. 214—218 ausgesprochenen Missbilligung menschlichen Fürwitzes auf Adrast gemacht. Er hat doppelt gefehlt: einmal indem er durch gewagte Deutung eines unklaren Orakelspruchs sein Haus mit unreinen Elementen verbunden und damit in Gefahren gebracht hat (220—238), ferner aber durch gewaltsame Uebertretung eines offenbaren Verbotes, welches vor dem Kriege warnte (229 ff.).

Dass Theseus die von Adrast beliebte Deutung des Apollinischen Orakels und die Verschwägerung mit Tydeus und Polyneikes missbilligt, hat er schon oben in der Stichomythie zu erkennen gegeben: 135 *ἀλλὰ ξένοις ἔδωκας Ἀργείας κόρας;* sarkastisch: 137 *τὴν εἰς ἔρωτα τῆσδε κηδείας μολών;* 141 *οὐ δ' ἔξελοσσεῖς πῶς θεοῦ θεοπρίαμα;* besonders 145 *ἢ τοῖσδ' ἔδωκας Θηρσίην ὡς κόρας σέθεν;* Auch Adrastos ist keineswegs sicher das Richtige getroffen zu haben: das Bekenntniss *Φοίβου μ' ἐπῆλθε δυστόπαστ' αἰνίγματα* 138 deutet hinreichend an, dass er seinem Scharfsinn nicht mehr traut. So ist auch V. 220 der Ausdruck *θεοφάτοις Φοίβου ζυγείς* von Theseus gewählt um zu bezeichnen, dass Adrast von jener verhängnissvollen Weissagung gebunden und verstrickt gewesen sei. Wie oben 135 wird die Vermählung der Töchter mit Fremden als bedenklich betont. Dass die Voraussetzung, hiermit den göttlichen Willen zu erfüllen, eine irrige war, liegt in den Worten *ὡδ' ἔδωκας ὡς ζώντων<sup>1</sup> θεῶν.*

Und die verderblichen Folgen dieser Verschwägerung mit schuldbehafteten Personen werden alsbald in V. 222—228 wohlbekannten Anschauungen entsprechend ausgeführt, ohne dass Apollo für einen Schritt, den er ja keineswegs unzweideutig vorgeschrieben hat, verantwortlich gemacht wird. Ohne Zweifel ist daher mit P zu schreiben: *λαμπρόν δὲ θολερῶν δῶμα συμμίξας τὸ σὸν | ἠλκωσας οὐκοῦς,* nicht *σῶμα* mit C, wie schon die folgende Motivirung be-

<sup>1</sup> Abgesehen von Scaligers sehr sinngemäßem, aber sprachlich bedenklichem Vorschlag *λώντων* würde *δόντων* oder *χρώντων* vor den übrigen Vermuthungen (*ξώντων* oder *ξύν τῷ θεῷ*) den Vorzug verdienen. Das überlieferte *ζώντων*, wie es Reiske erklärt und wie es allein gefasst werden kann, mag sich aber halten lassen durch die Annahme, dass Theseus Grund hat dem Adrastos Neigung zum Atheismus unterzuschreiben, welcher derselbe jedoch durch den Glauben an das Orakel ungetreu geworden sei.

weist: *χοῆν γὰρ οὐτε σώματα | ἄδικα δικάϊους τὸν σοφὸν συμμυ-  
νῆναι, | εὐδαιμονοῦντας τ' εἰς δόμους κῆσθαι φίλους* (τ' mit Mark-  
land und Elmsley für δ'), welche tautologisch wäre, wenn nicht  
das zweite Glied den wirklichen Fall, das erste nur eine Analogie  
beträfe. So fällt die ganze künstliche und in sich haltlose Gedanken-  
reconstruction, welche der jüngste Herausgeber versucht hat,  
zusammen. Auch ist V. 230 mit grossem Unrecht aus dem Text ver-  
drängt worden. Es kommt gerade darauf an recht scharf hervorzu-  
heben, wie leichtsinnig und frevelhaft die Nichtachtung unzweideu-  
tiger Sehersprüche vor einem so gefahrvollen Unternehmen wie  
jener Krieg gewesen ist:

*ἐς δὲ στρατείαν πάντας Ἀργείους ἄγων,  
230 μάντεων λεγόντων θέσφατ' εἴτ' ἀκρόσας,  
βία παρελθὼν θεὸς ἀνώλεσας πῆλιν.*

Wie weit sich nun im Folgenden Dichter oder Interpolator in poli-  
tischen Excursen über Parteileben im Staat ergangen haben, wage  
ich nicht festzustellen. Jedenfalls ist, wenn sich der Schluss der  
Rede V. 246 ff. nicht unmittelbar an 231 oder 233 anfügte (was  
sehr wohl anging), ein gutes Stück, welches die Rückkehr zu dem  
Fall des Adrast vermittelte, verloren gegangen.

Allerdings scheint der Eingang 195:

*ἄλλοιοι δὴ ᾿πόνησ' ἄμικληθεῖς λόγῳ  
τοιῶδε u. s. w.*

einer Aeusserung in der vorhergehenden Rede des Adrast gegen-  
übergestellt zu sein, welche die trüben Seiten des Menschenlebens  
im eigenen Schicksal beklagte. Dennoch kann ich mich der Ansicht  
nicht anschliessen, wonach angenommen wird, Adrast leite den  
Misserfolg seiner Unternehmung gegen Theben von dem Misstrauen  
in die eigne Sache her ('infaustis enim omnibus effectum est, ut  
nobis ipsis nostraeque causae non fideremus. atqui nihil proficit  
quisquis contra animum facit?'), was dann durch Beispiele aus dem  
täglichen Leben (180—183) erläutert werde. Im Gegentheil: über-  
mässiges Selbstvertrauen ist es, welches ihn ins Unglück gebracht  
hat, wie dies Theseus, übrigens ohne jede Beziehung auf eine so  
wunderlich verschrobene Entschuldigung, ausführt. Auch passt das  
Beispiel vom Dichter, dessen Gedichte Andre nicht erfreuen, wenn  
es ihm selbst nicht gut gehe, zu jenem Vorwande wie die Faust  
aufs Auge. Gewiss liegt hier eine Beziehung auf persönliche Ver-  
hältnisse zu Grunde, die wir nicht mehr zu enthüllen vermögen.  
In dem gegebenen Zusammenhang aber kann es nur den Satz er-  
läutern, dass dem Glücklichen zukomme den Unglücklichen zu

trösten, weil er allein es vermöge, denn der Unglückliche bestärke durch seine Theilnahme wie durch sein Beispiel nur den Schmerz des Andern. Jener Gedanke wird ganz passend eingeleitet durch V. 176: σοφὸν δὲ περὶαν τ' εἰσορᾶν τὸν ὄλβιον und direct ausgesprochen in 179: τά τ' οἰκτιρὰ τοῖς μὴ δυστυχεῖς δεδορκέναι. Nur die beiden eingeschobenen Zeilen 177 f. sind schlecht und ungehörig. An 179 schliesst sich 180 ohne jede Schwierigkeit auch syntaktisch an.

Die Rede der Aethra V. 297 ff. macht, um den Sohn für die Bitten des Chors zu gewinnen, vor Allem die Rücksicht auf die Götter geltend, 301: ἐγὼ δέ σ', ᾧ παῖ, πρῶτα μὲν τὰ τῶν θεῶν | σκοπεῖν κελεύω μὴ σφαλῆς ἀτιμάσας. Da Theseus selbst Adrast gegenüber grade die religiöse Seite so stark betont hat, so ist schwer zu glauben, Aethra werde auf jede weitere Ausführung jener ganz allgemein gehaltenen Warnung verzichtet haben. Vollends unhaltbar aber ist, wie ein aufmerksamer Schüler von mir bemerkt hat, der Zusatz V. 303:

σφάλλει γὰρ ἐν τούτῳ μόνῳ τᾶλλ' εὖ φρονῶν.

Weder passen zu dieser Anerkennung die folgenden Zurechtweisungen aus andern Gesichtspunkten, noch ist ersichtlich, mit welchem Recht grade Rücksichtslosigkeit gegen die Götter (in dieser Unbestimmtheit) dem frommen Theseus zum einzigen Vorwurf gemacht werden könne. Der Vers ist entweder ganz zu tilgen oder als Rest einer verloren gegangenen längeren Auseinandersetzung über die religiöse Pflicht gegen Hülfelehende anzuerkennen. Auch der Uebergang 304 πρὸς τοῖσδε verräth, dass mehr als das Erhaltene vorausgegangen sein muss.

Es wird nun weiter (304—313) hervorgehoben, dass die Bitte der Mütter gerecht und ihre Gewährung zugleich eine Vertheidigung allgemein hellenischer Gesetze sei, somit dem Theseus und seiner Stadt Ehre und Segen bringen müsse. In diesem Abschnitt stört der eingeschobene V. 310:

ἐς τήνδ' ἀνάγκην σῆ καταστῆναι (καταστῆσαι Reiske) χερί, welcher die klare Construction ἄνδρας βιαίους καὶ κατεργοντας — νόμιμα τε — συγχέοντας — παῦσαι trübt und auch an sich an Unklarheit des Ausdruckes leidet: denn was unter τήνδ' ἀνάγκην zu verstehen sei, lässt sich nur nothdürftig errathen, aber ohne bestimmten Anhalt im Vorhergehenden.

Versäumniss jener Pflicht, heisst es weiter, würde dir als Feigheit ausgelegt werden (314—319). Kann aber die Warnung, diesen Vorwurf (οὐ δ' ἐς κρᾶνος βλέψαντα καὶ λόγῃς ἀκμήν | χεῖν

ὄ' ἐκπονῆσαι, δειλὸς ἂν ἐφηυρέθης) durch Nichtsthun hervorzurufen, V. 320 in die Ermahnung gekleidet werden: μὴ δῆτ' ἐμός γ' ἂν, ὦ τέκνον, δράσης τ' ἄ δε? (Vgl. 345 δράσω τάδε!) Wie viel kräftiger hätte Aethra grade hier die energische Aufforderung folgen lassen, welche man V. 326 liest: οὐκ εἶ νεκροῖσι καὶ γυναιξὶν ἀθλίαις προσωφελήσων, ὦ τέκνον, κεχρομημέναις; im Gegensatz zu dem V. 316 erwähnten οὐδὲ ἀγρίον ἀγών. Denn die dazwischen stehenden Zeilen 321—325 sind keineswegs dazu bestimmt, den persönlichen Muth des Theseus anzufeuern, vielmehr widerlegen sie das Bedenken, den Staat durch Einmischung in fremde Angelegenheiten in Verwickelungen zu stürzen, durch den Hinweis auf das durch glückliche Kühnheit gerechtfertigte Selbstbewusstsein Athens gegenüber der vorsichtigen, aber ruhmlosen Zurückhaltung anderer Staaten, ein Motiv, welches an den vorher (185 ff.) von Adrastos zwischen Sparta und Athen gezogenen Vergleich erinnert und, wie ich meine, unmittelbar vorhergehen musste der Berufung auf die persönliche Ehre des Theseus, insbesondre den einleitenden Worten 304: πρὸς τοῖσδε δ', εἰ μὲν μὴ ἀδικουμένοις σ' ἐχρῆν | τολμηρὸν εἶναι, κάρτ' ἂν εἶχον ἡσύχως. Denn entschieden abzuweisen ist Kirchhoffs unlogische Conjectur *τιμωρὸν*: ein Rächer für Unbeleidigte! Nach Erörterung der religiösen Pflicht, den Hülfe flehenden Schutz zu gewähren, musste der politische Gesichtspunkt, dass Athen zu kühnen Unternehmungen berufen sei, zur Sprache kommen, und hieran schloss sich das *δίκαιον* sowie die Mahnung an den persönlichen Ruhm des Herrschers, also wäre zu ordnen: 297—302 . . . 320—325. 304—309. 311—319. 326—331. Uebrigens ist den Worten 321 f.:

ὄρα, ἄβουλος ὡς κεχρομημένη  
τοῖς κερομοῦσι γοργὸν ὡς ἀναβλέπει  
σὴ πατρίς

leicht aufzuhelfen, wenn man *ἀντιβλέπει* statt *ἀναβλέπει* schreibt: du siehst, wie (ὡς) dein Vaterland, welches als unbesonnen (*ἄβουλος ὡς*) getadelt wird, mit lebhaft zuversichtlichem Auge (*γοργὸν*) seinen Tadeln ins Gesicht blickt.

(F. f.)

Heidelberg, August.

O. Ribbeck.